

Wir haben doch schon alles, uns geht es doch gold. So waren einst die Slogans der Fünfziger und Sechziger des Jahrhunderts. Dann kamen die aus dem neuen Deutschland ins alte Deutschland, und dort aus dem Staunen nicht mehr heraus. Die haben hier einfach alles, war ein oft zu hörender Ausdruck, der die Münder auf und die Augen weit machte. Nun kriegen sie den Mund nicht mehr zu, wie zu hören ist dort in Berlin und sind die Augen ganz schmal geworden. Aber ganz im Ernst, so den Marxismus auf die Schippe genommen und den Kapitalismus mit dem Sozialismus im dunklen Keller vertauscht, in dem man nicht so richtig sehen kann, was man sich eingeladen hat. Könnten wir die Kohlen und vergoldeten Brikett doch tatsächlich abschaffen. Und stelle ich mir dies dann so vor:

Amazon bittet uns in seine Kaufmannsläden, Walmart, Aldi und Rewe tischen uns mit Edeka gemeinsam die Erzeugnisse aus eigenen Landwirtschaften noch extra auf. Yahoo und Google laden uns dazu ein, Geld brauchen wir keines mehr und dürfen wir uns in den Auslagen nehmen, was uns gefällt, und was wir wirklich brauchen. Laden wir unser Einkaufswägelchen voll der schönsten Dinge, soviel wir mit uns nehmen wollen und tragen können.

Brauchen wir keinen Kartenchip mehr vorzeigen, die uns zur Identität ausweisen, kein Kreditinstitut anrufen und kein Sparschwein um seine Münzen plündern zur Wertverrechnung der kostenlosen, ansprechenden und mitgenommenen Bedürfnisse. Und wenn man so will, der probierten Angebote wegen. Zuhause angekommen packen wir alles in den Kühlschrank, der automatisch Inhalt und Verfallsdatum registriert, und was nicht mehr hineinpasst in die Regale und Gefriertruhe.

Nur aus Neugier gehen wir den nächsten Tag schauen, wie es so zugeht im Kaufmannsladen, und siehe da alle Regale sind wieder aufgefüllt und alle Waren liegen schon wieder vollständig für uns bereit. Vorsichtig und nicht ohne zum nächsten Kunden zu schauen, um zu sehen, wie der es macht, nehmen wir noch ein paar Bananen, eine Tüte Milch und ein frisches Baguette mit uns, bevor wir wieder gehen. Und wiederum ist niemand an den einstigen Kassendurchgängen die wie U-bahnpassagen mit einer Lichtschranke funktionieren. Will uns niemand aufhalten und niemand fragt nach dem woher und wohin als uns mit den vollen Tüten im Arm am Ausgang die Türen aufgehalten werden.



Und so geht es Tag für Tag und Woche für Woche.

Unser Nachbar hat derweilen einen kleinen Schrank vor die Tür gestellt, sein alter Fernseher tut es zwar noch, aber es gibt jetzt für jeden Bürger der Stadt einen Neuen, kostenlos und auf den Nachweis hin sein schon älterer Unterhalter zur abendlichen Show wird kostenlos abgeholt und umweltgerecht in den Recyclingstationen in die wiederverwertbaren Teile zer-

legt. So hat er alle paar Jahre Anspruch auf einen aktuellen Verbrauchswert. Bei einigen Mitmenschen haben sich diese Aufforderungen zur Reinlichkeit mit den Gewohnheiten herumgesprochen und liegen jetzt am Donnerstag die fleckigen Matratzen, benutztes Bettzeug und getragenen Kleidungen sauber verpackt und abholbereit vor den Haustüren.

Seit einigen Tagen schon bemerkten wir von unten im ersten Stock so einen muffigen Geruch, der auch mit allem Lüften nicht verging. Unser Mitbewohner ist gestorben, aber er hatte keinen mehr der sich um ihn kümmerte. Verhungert ist er, wie der Sanka sagt, die Wohnung war dicht gepackt mit alten Zeitungen, Werbebroschüren und Katalogen, die der Tote aus besseren Tagen bis hinauf an die Zimmerdecke gestapelt hatte. Sie sind kaum in die Wohnung hineingekommen, und erzählte zur Gelegenheit der gerufene Beamte freimütig vom letzten Einsatz ein Haus weiter, dort haben sie letzte Woche die Selbstmörderin aus der Wanne heben müssen, als das Wasser die Wände bis in den Keller herunterlief, wo die Energieregulatoren und Wärmetauscher installiert sind. Sie hatte sich mit dem tragbaren Sonnenleuchter ein Ende bereitet, bevor sie ihn gegen ein größeres Antidepressivum hätte umtauschen können.

Wir haben dann den Hilfskräften der Aslys im Hausflur Platz machen müssen, damit sie den Verstorbenen hinaustragen konnten. Die Aslys sind die Hiwis der Neuzeit, sie kriegen auf Zeit alles ebenso umsonst wie wir, wohnen aber zu mehreren in einer Unterkunft, doch müssen sie dafür schuften. In den Bergwerken ebenso wie auf dem Friedhof und in den Klärgruben der Bauern und auf den Feldern. Nach ein paar Jahren haben sie dann Anspruch auf eine geregelte Zwischenzeit, wie es hier seit einigen Jahrzehnten heißt. Der Zwischenzeit hier auf Erden, bevor wir selbst im Orkus der unendlichen Welten verschwinden. Denn die Zeit ist uns zur Währung geworden, nachdem die Stresscoaches und Wellnessangebote der Produktlinien mit den Smoothies voll auf die Genetik der Reproduktion durchgeschlagen sind.

Natürlich freuen wir uns auf den Besuch unser Kinder, wenn sie von der Kikabehörde und der Aktivitätspflicht freigegeben sind. Es sind immer wundervolle Wochen der kreativen Berichte ihrer Erfüllungspflichten und Motivbeiträge, in denen sie sich und ihre Eltern den Freunden posten. Verändern wir uns doch ständig in den modernen Frisuren und Körperadaptationen zu den Sportgymn und mit den neuesten Groupie-Pods, die sie sich in der aktuellsten Ausführung zur trendigen Kleidung wünschen dürfen.

Zeit ist heute bei uns teurer als es alle Edelmetalle es sein könnten. Denn es gibt einfach nicht genug für uns in den etwa 120 Lebensjahren, die wir soweit wir gesund geblieben sind miteinander verbringen können. Aber auch ein Beispiel ist hierfür angebracht.

Ein solches Retro wie der Amerikaner in Paris war früher ein sensationeller Roman, ein Liebesfilm und eine lang erwartete Galaaufführung und ein wochenlanges Nachspiel der Sehnsucht. Und heute ist davon überhaupt nichts mehr zu finden in den Serien die man gesehen haben muß, damit die Zeit sinnvoll genutzt wird. Denn schließlich müssen wir doch wissen, wohin es mit uns geht in den nächsten Lebensjahren. Sind wir darum ständig auf der Suche nach einer möglichen Selbstverwirklichung, die uns kostbarer geworden sind als alle kostbaren Dinge, die uns einst so überaus selten und teuer waren.

Die einen sind darum in der weltweiten Natur auf der Suche, in der uns die schwarzen Raben begrüßen, die Tauben und gelben Meisen auf den Pfaden der Vorfahren. Den einzigen Vögeln, die es noch gibt hierzulande. Die anderen sind in den unzähligen elektronischen Büchern und Files der Bildschirme unterwegs, in denen von den Schätzen der Schöpfungswelt seit Methusalem berichtet wird. Wieder andere sind in den Globen in den Tiefen der Meere versunken, wo in den dichten Tangwäldern nur noch die alten Fässer der ersten atomaren Generationen zu finden sind.

Diese nicht ganz so virtuelle Fantasophie
schrieb Heidi Müller